

Der Gesellschafter.

Den 21. Februar 1851.

Württembergische Chronik.

Der Verein zur Fürsorge für verwahrloste Kinder und Waisen im Oberamtsbezirke Nagold.

Dieser Verein hat von seinem Entstehen an bis jetzt seine Aufgabe in der Stille und ohne Geräusch vor der Welt zu lösen gesucht, wie das allen solchen Werken ziemt, die in das Gebiet der Wohlthätigkeit gehören, wo die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut. Er will auch jetzt nicht in die große Postfaune blasen, obwohl er es nöthig hätte, mit Macht an die Mildthätigkeit vieler zu appelliren, um für die bereits untergebrachten Kinder das jährliche Kostgeld zu bekommen und um so viele andere Kinder, die seiner Fürsorge noch empfohlen werden, nicht mit bekümmertem Herzen abweisen und ihrem Schicksal überlassen zu müssen. Er setzt seine Hoffnung auf den Herrn, daß auch diese Schafe eigen sind, daß dieser Mittel und Wege schaffen und da und dort eine Hand aufbauen werde, damit den geistlich und leiblich hilfbedürftigsten unter uns in immer größerem Maße geholfen werden könne.

Der Verein hat seit seinem Bestehen der Gaben von Vielen, die ihm anvertraut worden sind, zum Theil reichlicher Spenden, sich freuen dürfen und er ist dafür den lieben Gebern und dem Herrn, der ihre Herzen gelenkt hat, innigst dankbar. Und diese Dankbarkeit ist es zunächst, was ihn treibt, in dem Folgenden eine kurze Rechenschaft über seine Thätigkeit abzugeben, wiewohl er den Wunsch nicht verbirgt, damit zugleich in immer mehr Herzen Vertrauen zu ihm und Geneigtheit, ihm beizustehen, zu wecken.

Es sind nun ungefähr sechs Jahre, seit der Verein aufgeklimmt ist. Anfangs war in vielen Gemüthern der Wunsch lebendig, daß in unserm Bezirke eine Anstalt möchte errichtet werden zu Erziehung verwahrloster Kinder, eine Rettungsanstalt, wie solche in ehrenwerther Zahl in unserem Württemberg schon errichtet worden waren; denn das Bedürfniß, manchen Kindern eine bessere Erziehung, eine christliche, zu Theil werden zu lassen, war von Vielen unter uns gefühlt und die vorhandenen Rettungsanstalten waren überall angefüllt. Es wurde ein Ausschuß gewählt, dem der Auftrag erteilt wurde, zu Errichtung einer solchen Anstalt die nöthigen Schritte zu thun. Dieser sah sich nach Gebäulichkeiten und Gelegenheit für eine Anstalt um. Es wurden ihm mehrere Häuser angeboten, mehrere Ortschaften empfohlen, daß er in ihnen die Anstalt errichte. Allein überall stieß man auf Anstände, die zum Theil kaum zu beseitigen waren, und der Hauptanstand war der, daß das Kapital zum Ankauf von Haus und Gütern nicht zu bekommen war. Man klopfte da und dort an, aber die Thüren thaten sich nicht auf, wie man wünschte. Die

bereits vorhandenen Rettungsanstalten hatten schon viele Kapitalien in Anspruch genommen und stellten, daß man sie nicht vergessen möge. Besonders die uns am nächsten liegende und von uns werthgeschätzte Rettungsanstalt in Stammheim, D.A. Calw, wollte besorgen, wenn bei uns eine Schwester ihr geboren würde, möchte manches Pathengeschenk, das sie aus dem Gau und von dem Walde seither empfangen, aufhören und in ihre Rechnung ein empfindliches Deficit kommen. Das war zu beachten; denn wer wird denn, wenn er ein gutes Werk zu Stande bringen will, einem andern guten Werke, das schon besteht und im Segen steht, Eintrag thun wollen? — Nun, was anfangen? Gar nichts thun und die armen verwahrlosten Kinder ihrem Schicksale überlassen, so viele ihrer nicht in eine schon bestehende Anstalt untergebracht werden könnten? Das konnte man nicht über's Herz bringen; und der Errichtung einer eigenen Anstalt lagen doch zu viele Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten im Wege. Da führte die Noth auf den Gedanken, man könne ja, ehe eine Anstalt zu Stande käme, die Kinder, die unser Mitleid in Anspruch nehmen, in christlichen rechtschaffenen Familien erziehen lassen. Man erinnerte sich, daß die Rettungsanstalten entstanden seyen, weil man da und dort eben keine Familien gefunden habe, denen man die verwahrlosten Kinder hätte anvertrauen können oder die sie aus erbarmender Liebe aufgenommen hätten. Man sprach davon, daß die Erziehung in der Familie, versteht sich in der christlichen, ihre unverkennbaren Vorzüge vor der Anstaltserziehung habe und daß die letzteren doch nur ein Nothbehelf seyen für den Fall, daß man keine christlichen Familien für verwahrloste Kinder finde oder daß diese in einem solchen Grade verwahrlost seyen, daß die Familien-Erziehung für sie nicht mehr ausreiche. Man sagte sich dabei, das Kostgeld, das für ein Kind an eine Familie bezahlt werde, sey geringer, als was das Kind in der Anstalt kosten würde, also bei gleichen Einnahmen könnte man um so mehr Kinder in Familien unterbringen und man könnte sich mehr nach der Decke strecken, wenn die milden Gaben ab- oder zu nähmen, als das bei einer Anstalt möglich wäre. Dem Kleinanfangen mußte in jedem Falle der Vorzug zuerkannt werden. Ob aber in unserer Gegend auch genug Familien sich fanden, welche erstens mit dem Christenthum so Ernst gemacht hätten, daß man ihnen die Erziehung fremder und dazu meist verwahrloster Kinder anvertrauen könnte, und welche zweitens sich der Mühe, der Unlust, der Verantwortung vor Gott und Menschen unterzuziehen möchten um Gottes und Jesu Christi willen, welche die Aufnahme und Erziehung solcher Kinder mit sich bringt? Wir hofften es, und wenn wir uns auch nicht verbargen, daß solche Familien auch noch ihre Mängel und Fehler haben werden, so wußten wir einerseits, daß auch einzelne Anstalten davon nicht ganz frei seyen und holten ander-

rerseits, daß die Aufnahme und gewissenhafte Behandlung der Pflegebefohlenen diesen Familien auch wieder einen geistlichen Segen bringen und sie so zu dem Werke der erbarmenden Liebe immer mehr befähigen würde. So ging man in Gottes Namen ans Werk und — dem Herrn sey Dank! Die Sache ging gut bis auf diesen Tag. Familien, wie wir sie suchten, fanden sich in solcher Zahl, daß wir deshalb noch nie in Verlegenheit kamen, und von den 23 Kindern, die wir ihnen anvertraut haben, ist noch keines mißrathen, auch ist uns nie eine Veranlassung zu anderen Maßregeln gegeben worden. Wir haben nur das beobachtet, daß die Kinder aus ihrem Heimorte entfernt und so weit als möglich weg in einen andern Ort gebracht wurden, und wir haben aller Orte Männer und Frauen, welche auf solche Kinder und auf ihre Pflegertern ein sorgfames Auge haben und, was noth thut, deshalb zur Sprache bringen, vornemlich sind es manche Geistliche und Schullehrer, denen wir in dieser Beziehung zu danken und Gottes Segen zu erstehen haben. Das Kostgeld, das wir bezahlen, beträgt jährlich 30 fl. So viel haben wir in der theuren Zeit bezahlt, so viel auch nachher. Mehr können wir nicht geben und die Leute sind zufrieden. Wir wissen wohl, daß für alle Bedürfnisse eines Kindes (die Kosten für Arzt und Apotheke ausgenommen) 30 fl. eine unzureichende Entschädigung sind; aber die Kinder können und sollen auch bald einen Theil ihres Brodes verdienen und wir wollen keine Pflegertern für sie, welche um des Gewinnes, sondern welche um Gottes willen sie aufnehmen, geleitet von dem Ausspruche unsers Herrn Jesu: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Matth. 18, 5. An diesen 30 fl. nun hat die Heimatgemeinde eines Kindes jährlich 12 fl. zu bezahlen, die übrigen 18 fl. fließen aus freiwilligen Beiträgen.

Am 21. September 1846 haben wir angefangen, Kinder in die Kost zu geben und indessen sind es 23 Kinder, welche wir auf diese Weise untergebracht haben. Vier von ihnen sind bereits durch die Konfirmation und zwei andere wegen veränderter Verhältnisse aus unsern Kosten gekommen; für 16 also haben wir noch das Kostgeld mit jährlichen 480 fl. zu bezahlen, wovon 192 fl. auf die Gemeindefassen kommen und 288 fl. durch freiwillige Beiträge aufzubringen sind.

Die Kinder und ihre Pflegertern sind nach der Zeit ihrer Aufnahme in unsere Fürsorge folgende:

1. Joseph Friedrich Karle von Wildberg, früher bei Zeugm. Bürkle in Oberschwandorf, jetzt bei Wagner Schauble in Nagold.
2. Johann Michael Kaupp von Oberschwandorf bei Heiligenpfleger Gärtner in Sulz.
3. Johann Georg Stelzer von Ebhausen, zuerst bei Weber Schauble, dann bei Polizeidiener Kübler in Nagold, jetzt als Konfirmirt in seiner Heimat.
4. Gottlieb Friedrich Gauß von Ebhausen bei Schulmeister Dengler in Sulz Dorf, ist mit seiner Mutter nach Nordamerika ausgewandert.
5. Christine Margarethe Haberer von Göltingen bei Rufer Bessler daselbst.
6. Jakob Jung von Emmingen bei Schneider Raaf in Nagold.
7. Christian Lenz von Rohrdorf bei Gottlieb Freithaler in Nagold.

8. Anna Maria Huber von Emmingen war bei Heiligenpfleger Neff in Böfingen und ist nach der Konfirmation Magd geworden.

9. Johannes Speer von Mindersbach bei Daniel Freithaler in Nagold.

10. Sara Schumacher von Pfrondorf bei Wittwe Wurster in Schönbrunn.

11. Karl Joseph Geigle von Efferingen war bei Jakob Kohnacht in Mindersbach und ist nun in der Lehre.

12. Christiane Wilhelmine Geigle von Efferingen war bei Stiftings-Pfeger Künle in Beihingen und ist seit dem letzten Frühjahr konfirmirt.

13. Katharina Magdalena Müller von Oberschwandorf bei Wittwe Kalmbach in Nagold.

14. Anna Maria Müller von Oberschwandorf bei ebenderselben.

15. Jakob Friedrich Kenz von Ebhausen bei Johannes Gutkunst in Beihingen.

16. Johann Daniel Maser von Haiterbach bei Grieshaber in Beihingen.

17. Johann Martin Günther von Beihingen bei Schneider Bibler in Pfrondorf.

18. Gottlieb Wolf von Rohfelden bei Christian Rath in Durrweiler.

19. Anna Maria Walz von Wenden war bei Hafner Kächele in Nagold, und ist nach ihrer Mutter Verheirathung zu dieser zurückgegeben worden.

20. Regine Aldinger von Wenden bei Simon Morlock in Möhingen.

21. Johann Georg Weingärtner von Böfingen bei Adam Herrmann in Enzthal.

22. Jakob Müller von Oberschwandorf bei Weber Schauble in Nagold.

23. Jakob Herda von Ebhausen bei Jakob Walz, Richters Sohn, in Walddorf.

Für diese Kinder haben wir bis zum Februar 1851 die Kostgelder bezahlt mit 1768 fl. 1 kr., und eingenommen haben wir

- 1) Geschenk von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Katharina 20 fl.
- 2) Von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins 260 fl.
- 3) Von der Amts-Korporation Nagold 300 fl.
- 4) Freiwillige Beiträge (inkl. 100 fl. von dem Landtags-Abgeordneten Geigle) 492 fl. 33 kr.
- 5) Kostgeldersatz von den Heimatgemeinden 581 fl. 46 kr. Zusammen 1654 fl. 19 kr.

Wir haben also einen Rest von 113 fl. 42 kr., der durch milde Gaben gedeckt werden sollte. Mögen sie uns bald zu Theil werden! Wir bedürfen aber der Gaben nicht allein zu Deckung des Restes, sondern auch zur weiteren Bezahlung von Kostgeldern. Ja wir sollten noch weit mehr Kinder unterbringen, welche in ihren jetzigen Verhältnissen dem sicheren Verderben entgegengehen oder von ihm schon erfasst sind und denen davon gebolten werden sollte, weil auch für sie Christus gestorben ist. Mögen Christliche Freunde sich ihrer erbarmen und uns in den Stand setzen, Samariterwerk an ihnen zu üben! Unsere lithographirten Quittungen, die wir künftig für milde Beiträge ausgeben werden, werden den fröhlichen Gebern sagen, wofür sie sich dafür vom Herrn zu versehen haben. Nagold, im Februar 1851.

Der Ausschuß.

Der
des Zwe
Der
tembergi
Der
denheim

Der
Landshaf
St

ein Sold
recht über
mals bei
deshalb
gung sein

Lud
in Öfwe
Bewohne
kommen
Licht zu
einen de
mit Einp
Der Die
gebracht;
Aldingen

U
haben zu
gebadet.
küßt hat
roth, wie
ten ein
wordene
gesundhei
Zeit nich

Kü
tende P
der Bun
der offiz
Seitens
setzung
erboben
deutsche
werden.

Jed
den ein
schen An
gegen d
und b
gewalt
sind bere
reist un
das neu
Der Kö
Minister
mun; er
gesetzgeb
den deut
Krankrei
kleinen
tesbre
neu Lan

Der 17. Febr. 1501. Tod des Herzogs Eberhard des Zweiten von Württemberg.

Der 18. Febr. 1814. Blutiger Kampf des württembergischen Heeres bei Montereau gegen Napoleon.

Der 19. Februar 1462. Graf Ulrich erobert Heidenheim und Hellenstein.

Der 20. Februar 1755. Herzog Karl sucht die Landschaft wegen der Militärordnungen zu beruhigen.

Stuttgart, den 15. Febr. Gestern erschoss sich ein Soldat des 5. Infanterie-Regiments, der des Lebens recht überdrüssig gewesen seyn muß, da er schon mehrmals bei früheren Selbstmordsversuchen gehindert und deshalb sogar schon eingesperrt, doch immer in Verfolgung seines Vorhabens fortfuhr, bis es ihm gelungen war.

Ludwigsburg, den 15. Febr. Gestern wurde in Ohweil in einem Hause eingebrochen, während die Bewohner gerade in der Stadt waren. Beim Zurückkommen war ihnen sogleich verdächtig, auf ihrer Bühne Licht zu sehen; der Sohn eilte voraus und traf noch einen der Diebe auf der Bühne mit bloßem Licht und mit Einpacken von Bettzeug und Kleidern beschäftigt. Der Dieb wurde ergriffen und gebunden in Verwahrung gebracht; er und sein entsprungenes Genosse sollen von Aldingen seyn.

Ulm, 12. Febr. Im Laufe der vorigen Woche haben zwei Bäcker, jüngere Leute, in der offenen Donau gebadet. Beide bestiegen, nachdem sie sich gehörig abgekühlt hatten, zwar wohlbehalten, aber am ganzen Leibe roth, wie gesottene Krebse, an das Land und schnatterten ein Duet. Ob die bekannte, zum Sprichwort gewordene Bäckerbiße oder der unlängst hier gewesene Urgesundheitsapostel Veranlassung dazu gab, ist bis zur Zeit nicht ermittelt.

Tages-Neuigkeiten.

Künftigen Montag wird in Dresden die entscheidende Plenarsitzung über die proponirten Modifikationen der Bundesgesetze stattfinden. — Nach einem Artikel in der offiziellen hannoverschen Zeitung ist bekannt, daß Seitens der hannoverschen Regierung gegen die Besetzung des Kronwerks durch dänische Truppen Protest erhoben worden. Man hört jetzt, daß noch mehrere deutsche Regierungen dem Beispiele Hannovers folgen werden.

Jeden Tag können wichtige Nachrichten aus Dresden eintreffen, die Großen wollen handeln und die deutschen Angelegenheiten in ihrem Sinne auch ohne und gegen die Neigungen der kleinen Regierungen ordnen und herstellen. Die Einsetzung einer neuen Centralgewalt wird erwartet. Manteuffel und Schwarzenberg sind bereits von Berlin und Wien nach Dresden abgereist und Gesandte und Diplomaten folgen ihnen, um das neue Deutschland aus der Taufe heben zu helfen. Der König von Preußen soll vor der Abreise seines Ministers in einem Ministerrath seine förmliche Zustimmung erteilt haben, daß die oberste ausübende und die gesetzgebende Gewalt getrennt und ganz Oesterreich in den deutschen Bund aufgenommen werde. Die Proteste Frankreichs und Englands, so wie der Widerstand der kleinen Staaten sollen unberücksichtigt bleiben. Das Bundesbeerb soll neu eingerichtet und das Militär der kleinen Länder in die Festungen verlegt werden, eine straffe

Bundespolizei mit ihrer nöthigenfalls bewaffneten Hand in allen einzelnen Staaten eingreifen dürfen. — Als wahrscheinliche Träger der neuen Centralgewalt werden der Prinz von Preußen und Erzherzog Albrecht von Oesterreich genannt.

Die ministerielle Neue Münchener Zeitung thut über die kurdeßische Angelegenheit die merkwürdige Aeußerung: Wenn man gegen die treuen heßigen Beamten und die gewissenhaften Offiziere bloß wegen ihrer Weigerung, den geschwornen Eid zu brechen, mit Untersuchungen und Strafgerichten verfahren wolle, so wäre niemals in Deutschland eine schreiendere Ungerechtigkeit begangen worden. Daß aber die bayerische Regierung ihre Offiziere zur Uebung einer solchen Ungebühr verwenden lasse, halte ich für unmöglich. Es scheint aber doch das Unmögliche möglich geworden zu seyn.

Berlin, 12. Februar. Die Wittve des bayerischen Hauptmanns v. Bouche, die dereinst unter anderm Namen auf den ersten Theatern Italiens als Sängerin Vorbeeren geerntet hat, stand vorgestern vor dem Kriminalgericht, angeklagt der Beleidigung und Widersetzlichkeit gegen Polizeibeamte und des Bettelns. Nach dem Tode ihres Mannes allerlei Lastern und namenlich auch dem Trunke ergeben, war sie bereits mehrmals im Arbeitshause, und ward auch diesmal wieder zu 18 Wochen Strafarbeit verurtheilt.

Dänemark fordert vom deutschen Bunde 25 Millionen Kriegsschädigung; wer soll sie zahlen, Deutschland oder Holstein allein?

Noch immer das Schauspiel öffentlicher Hinnrichtungen, zu denen die Leute wie zu öffentlichen Lustbarkeiten zusammenströmen. Am das Schaffot der Christine Hilpert in Ansbach hatte sich eine Zahl von 20,000 Zuschauern versammelt, das Gedränge war so enge, daß ein Bauernbursche von 20 Jahren erdrückt wurde.

Solche Lust ist, russischer Soldat zu seyn, daß die Dörfer zur Zeit der Aushebung Nachts von Militärkommandos überrascht werden müssen, damit die Militärpflichtigen nicht in die Wälder entfliehen. Dennoch gelingt es diesen oft. Jetzt hat der Kaiser einen Befehl erlassen, daß jede jud. s. h. Gemeinde für jeden fehlenden Rekruten drei Juden aus der Gemeinde stellen muß. Nach einem zweiten kaiserlichen Befehl hat jede Gemeinde für je 2000 Rubel rückständige Abgaben jährlich einen Juden als Soldaten zu stellen. Aber je mehr man Israel drückte, desto zahlreicher wurde es.

Bühl, 16. Februar. Vorgestern ereignete sich in Eisenthal ein höchst betrübender Vorfall. Der siebenzehnjährige Franz Schreiber von Eisenthal verwundete in Folge eines Wortwechsels seine 27 Jahre alte Schwester mit einem Messer so stark in die Seite und Brust, daß die Unglückliche bald darauf starb.

Von Lucca wird gemeldet, daß man daselbst den 3. d. Morgens einen roth-gelblichten Regen bemerkte, dessen Tropfen einen Zbonkalk zurückließen, der roth gefärbt war. Auf ausgebreiteten Linnen konnte man diesen gleichen Regen noch Nachmittags um zwei Uhr auffassen. Das Wasser schmeckt nicht salzig wie bei ähnlichen Erscheinungen von 1830 und 1831. — Im Rheinwald in Graubünden ist den 4. d. bei starkem John rother Schnee, wie vor einem Jahre, gefallen.

In Rimini gehen jetzt Abends Gespenster in weißen Gewändern um. Neulich haben die österreichischen Jäger

ein solches Gespenst gefangen, wobei man dann einen Bauern aus der Nähe unter der Verhappung entdeckte.

Eine polnische Gräfin hat in einer Brüsseler Fabrik ein Brautkleid für 40,000 Franks bestellt. Zur Bedingung hat sie gemacht, daß der Webstuhl nach Vollendung des Kleides sogleich zerstört wird, damit das Kleid einzig in seiner Art bleibt.

Der Präsident Bonaparte fängt schon an, sich nach der Decke zu strecken. Er hat den größten Theil seiner Diener entlassen, die Pferde auf halbes Futter gesetzt, alle Gesellschaften abgelaufen lassen, dauerhafte Röcke bestellt und läßt das Holz kleiner machen.

So oft Louis Napoleon in Geldverlegenheit ist, und das kommt häufig vor, wendet er sich nach Spanien an die Hauptkassakammer, die Königin Christine, die immer bereitwillig, natürlich gegen gute Zinsen Vorspan leistet.

In Sicilien ist bessere Ordnung als anderwärts. Am Geburtstag des Königs ließ der Polizeidirektor Maniscalco zu Palermo ansagen, man solle sich freuen hübsch lustig seyn, Bälle geben u. s. w. Und so geschahs. Am 12. Januar sah man lauter lustige Leute, die andern blieben zu Hause. Ganz zweckmäßig werden die Zeitungen von der Polizei redigirt, und man hat noch nichts von einer Bestrafung gehört. Zwei Orten, die sich nicht in die Ordnung fügen wollen, ist gedroht, daß sie dem Erdboden gleich gemacht werden sollen.

Das Abenteuer der Neujahrsnacht.

(Fortsetzung.)

Gelt! sagte der Holländer: Ich habe schon gut gekundschaftet. Sie müssen das niedliche Ding erst sehen. Oder wie, mein Prinz, sollte ihr Schwarzblick schon die köstliche Perle entdeckt haben? Kennen Sie sie wirklich?

Ich kenne sie allerdings.

Desto besser. Habe ich zu viel gelobt? Stimmen Sie nicht bei? Die soll uns nicht entgehen. Wir wandern mit einander zur Mutter. Sie spielen den Menschenfreund. Die Armuth der Wittwe ist Ihnen bekannt geworden. Sie mögen keine Nothleidenden sehen. Sie erkundigen sich theilnehmend nach den Umständen der guten Frau, lassen ein Geschenk zurück, wiederholen die Besuche, fahren in Mildthatigkeit fort, werden mit Rösschen bekannter. Das Andere gibt sich. Der Gärtnerkummel ist bald beseitigt; der hilft vielleicht noch, wenn man ihm ein Duzend harte Thaler in die Hand drückt.

Philipp wußte vor Grimm nicht, was sagen. Der Donner soll drein schlagen, — rief er.

Wenn der Schlingel, der Gärtner, Umstände macht? unterbrach ihn der Holländer: O dafür lassen Sie mich sorgen. Königliche Hobeit, bekomme ich durch ihr Fürwort den Kammerherrnschlüssel, so gehört Ihnen das Mädchen. Den Gärtner stecke ich unter die Soldaten und schicke ihn zur Armee. Da kann er sich für das Vaterland schlagen. Unterdessen sind Sie Meister im Felde; denn das Mädchen hängt, glaube ich, doch mit bürgerlicher Steifheit dem Burschen etwas an. Es wird überhaupt nicht leicht seyn, dem Mädchen die Vorurtheile aus dem Kopf zu bringen, die es unter der bürgerlichen Kanaille eingefogen hat. Ich will es aber schon in die Schule nehmen.

Ich breche Ihnen den Hals dafür.

Allzugütig. Nur Ihre Verwendung beim König, und der Kammerherrnschlüssel...

Herr, ich wollte, ich könnte Sie auf der Stelle...
O sagen Sie mir keine Schmeicheleien, gnädigster Herr! Sie wissen, jeden Augenblick ist mir das Leben für Sie feil. Hätte ich geahnet, daß Ihnen das süße Geschöpf bekannt, daß es Ihnen nicht gleichgültig wäre, es läge längst schon in Ihren Armen.

Kein Wort mehr davon! rief Philipp grimmig, so grimmig er mit gedämpfter Stimme an diesem Orte und in der Nähe der tanzenden, lärmenden, schwärmenden und lauernden Masken rufen durfte, um sich nicht zu verrathen: Kein Wort mehr!

Nein, Thaten! fiel der Holländer fröhlich ein: Schon morgen sollen die Laufgraben gegen die Festung eröffnet werden. Dann rücken Sie vor. Sie sind gewohnt, zu siegen. Mit den lauernden Vorposten werden wir bald fertig. Den Gärtner nehme ich auf mich; das Mütterlein geht zu Ihren goldenen Fahnen über. Dann Sturmschritt!

Philipp konnte sich kaum mehr mäßigen. Er packte mit seiner Faust den Arm des Holländers und sagte: Herr, wenn Sie sich unterstehen —

Um Gottes willen, gnädigster Herr, mäßigen Sie sich in ihrer Freude. Ich muß laut aufschreien. Sie zerquetschen mir den Arm.

Wenn Sie sich unterstehen, fuhr Philipp fort, und stellen diesem unschuldigen Mädchen nach, so zerquetsche ich Ihnen, so wahr ich lebe, alle Knochen im Leibe.

Gut, gut! seufzte der Holländer in schmerzlicher Angst: Geruben Sie nur, mich loszulassen.

Finde ich Sie jemals auf das Mädchen hinschielend, nur in der Nähe des Milchjarsens, so sind Sie ein Kind des Todes von meiner Hand. Danach richten Sie sich.

Der Holländer stand ganz verblüfft da. Königliche Hobeit, sagte er zitternd, ich konnte nicht wissen, daß Sie das herrliche Mädchen so ernsthaft liebten, wie es scheint.

Sehr ernsthaft, das will ich vor der ganzen Welt gestehen.

Und werden wieder geliebt?

Was geht Sie das an? Reden Sie mir nie wieder davon. Denken Sie nie wieder an das Mädchen; Ihr Gedanke schon besudelt. — Nun wissen Sie meine Meinung. Packen Sie sich.

Mit diesen Worten wandte ihm Philipp den Rücken, und der Holländer ging, hinter den Ohren kratzend, davon.

Unterdessen hatte auch Philipps Substitut, als Nachtwächter, auf den Straßen der Stadt seine Rolle gespielt. Es ist wohl nicht nöthig, erst zu sagen, was Jeder von selbst weiß, daß dies kein Anderer, als Prinz Julian war, der, des süßen Weines voll, auf den Einsaß gekommen, in die Nachtwächtereie hineinzuwuseln. — Sobald er den Philipp verlassen hatte, rief und blies er von Straßenecke zu Straßenecke die Stunden nach Herzenslust, machte zu seinem Gesang allerlei komische Zusätze und bekümmerte sich wenig um das vorgeschriebene Revier, das er zu behüten und zu beblasen hatte.

Indem er auf einen neuen Vers sann, ging seitwärts eine Hausthür auf, ein wohlgekleidetes Mädchen trat hervor und winkte mit einem lockenden: Bst! bst! Dann zog es sich in die Dunkelheit des Hauptgangs.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser
Montag
auf hiesig
Den 2

D b

Die bi
ihrem Re
Dien



und 50
ist gefäll
werden,
werden
wann es
Walbe s
kannst ge
Den 1

S a

Auf d



dahier,
in den N
ter näher
ein d
han



Dien

auf hiesig
zum öffe
den.

Die Vi
von 112

Es w
mann a
finden, d
noch in
Schmidn

Die V
oben bes
offen.

Nach
soll nach
dem Käu